

TONI GOLDWASCHER

TONI GOLDWASCHER

Der bayerische Tom Sawyer



Ein Film von Norbert Lechner

Eine Produktion der KEVIN LEE Film
gefördert vom Bundesminister für Kultur und Medien (BKM), FilmFernsehFonds Bayern,
Kuratorium junger deutscher Film

PRESSEHEFT

Verleih:
KEVIN LEE Film GmbH
Kirchenstraße 32
81675 München
Tel. 0049 89 448 15 35
Fax 0049 89 448 16 46
info@kevinlee.de

Kinovertrieb:
ZORRO Film GmbH
Astallerstraße 23
80339 München
Tel. 0049 89 45 23 529 22
Fax 0049 89 45 23 529 11
info@zorrofilm.de

Pressestelle:
CitybeamKommunikation
Klenzestrasse 38
80469 München
Tel. 0049 89 24 20 51 35
Fax 0049 89 24 20 51 37
bertrams@citybeam.de
a.werner@citybeam.de

Die Besetzung

Lorenz Strasser
Florian Schlegl
Annemarie Lechner
Luis Huber
Maria Brendel
Leopold Hornung
Emre Mutluer
Johann Schuler
Gabi Geist
Rudolf Waldemar Brem
Helge Storck

TONI SEDLACEK
HANS BEIL
ELFIE
HERBERT
MARIA SEDLACEK
KAPLAN
SIGI
BEIL SR.
KRAMERIN
FRANZ, DER SCHMIED
OBERIN

Der Stab

Regie
Drehbuch
Buchvorlage
Kamera
Szenenbild
Kostüm
Schnitt
Musik
Maske
Ton
Produktionsleitung
Herstellungsleitung
Produzent

Norbert Lechner
Rudolf Herfurtner
Josef Einwanger
Maximilian Plettau
Tanja Hammerl
Walter Schwarzmeier
Manuela Kempf, Norbert Lechner
Martin Unterberger
Karin Schedlbauer
Ralph Jansen
Thomas Blieninger
Dieter Horres
Norbert Lechner

Gefördert durch den Bundesminister für Kultur und Medien (BKM), den FilmFernsehFonds Bayern sowie das Kuratorium junger deutscher Film.

89 Minuten, 35 mm, Dolby SR

Pressenotiz

TONI GOLDWASCHER ist ein spannender bayerischer Abenteuerfilm für Kinder. Er spielt ein paar Jahre nach dem zweiten Weltkrieg und erzählt die Geschichte des 12jährigen Toni, der davon träumt, im Inn Gold zu finden. Der Kaplan und die Kinder aus dem Waisenhaus wollen ihm dabei helfen. Doch Toni zieht den Neid der anderen Dorfkinder auf sich. Tonis größter Gegner, der Großbauernsohn Beil Hans, geht schließlich einen Schritt zu weit ...

Der Film basiert auf dem erfolgreichen Kinderbuch von Josef Einwanger. Neben den bayerischen Volksschauspielern Leopold Hornung, Hans Schuler und Gabi Geist spielen begabte bayerische Kinderdarsteller die Hauptrollen: Lorenz Strasser brilliert als „Toni“, Florian Schlegl als böser „Beil Hans“.

Regisseur Norbert Lechner inszeniert eine liebenswert echte Geschichte aus Bayern und für Bayern, in der es um das geht, wovon viele Kinder heute nur noch träumen können: Ein Floss bauen, eine Schatzinsel erobern, Gold suchen, in der Wildnis der Flussauen Abenteuer erleben ...

INHALT

TONI GOLDWASCHER ist eine archaische Geschichte - in der Stimmung von „Tom Sawyer“.

Die Geschichte spielt ein paar Jahre nach dem zweiten Weltkrieg in einem kleinen Dorf am Inn. Hinter der Fassade einer "heilen Welt" gibt es alte, unausgesprochene Feindschaften und Rivalitäten.

Held der Geschichte ist der zwölfjährige Toni (Lorenz Strasser), genannt „Toni Goldwascher“, der mit seiner Mutter Maria (Maria Brendel) und seinem Hund Strupp im "Goldwascherhaus" außerhalb des Dorfes nahe am Fluss wohnt. Tonis Großvater hat hier früher tatsächlich Gold gewaschen - was im Dorf als der Versuch galt, ohne ehrliche Arbeit reich zu werden. Das ist zwar lange her, doch das Haus gilt im Dorf immer noch als Schandfleck.

Toni ist ein Außenseiter ohne eigenes Zutun. Der Großbauernsohn Hans Beil (Florian Schlegl) drangsaliert Toni nicht nur mit seiner „Unterdörfler-Bande“, er will ihm auch seine Goldbucht am Fluss streitig machen, dort wo Toni versucht - wie früher sein Großvater - Gold zu waschen. Zwei Kinder aus dem örtlichen Waisenhaus, der Epileptiker Herbert (Luis Huber) und die stumme Elfie (Annemarie Lechner) sind zwar auf Tonis Seite, aber viel ausrichten können sie auch nicht.

In dem Kaplan (Leopold Hornung), der vorübergehend die Dorfgemeinde betreut, und der Toni gerne als Ministranten hätte, findet Toni einen heimlichen Mitstreiter. Der Konflikt schaukelt sich auf, als Toni in der Bucht tatsächlich Gold findet! Voller Neid geht nun auch Beil Hans mit seiner Bande auf Goldsuche ...

Die Kritik

Tom Sawyer am Inn - wunderbar altmodisch und handfest

Prädikat Besonders wertvoll

FBW-Gutachten:

Dieser Film ist ein Anachronismus: So langsam und behutsam kann man heute eigentlich im Kino gar nicht mehr erzählen – aber genau dieses liebevoll Behäbige macht den Charme von „Toni Goldwascher“ aus. Für die Kinder von heute ist eine Geschichte aus den bayrischen Wäldern der Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ebenso exotisch wie eine Saga aus Mitteleuropa oder Fantasien, und weil hier archaische Themen wie Freundschaft, Liebe, Verlust und Außenseitertum in einer elementaren Geschichte behandelt werden, dürfte der Film ein junges Publikum durchaus gefangen nehmen.

Der zwölfjährige Toni ist ein rebellischer Held, mit dem sich Kinder schnell identifizieren können. Tom Sawyer steht hier nicht nur wegen der Floßfahrt Pate. Mit der Mutter, dem treuen Freund, dem stummen Mädchen, das in Toni verliebt ist, dem Kaplan, der den abwesenden Vater ersetzt, und dem Großbauernsohn als starkem Gegner gibt es einen übersichtlicher Figurenkreis, dessen Handlungen und Motive immer eindeutig sind, wodurch die Geschichte auf eine sehr einfache Art und Weise effektiv erzählt wird.

Und obwohl die Filmfiguren eher Typen als Persönlichkeiten sind, gelingt es dem Regisseur Norbert Lechner durch eine geschickte Schauspielerführung, sie erstaunlich lebendig und glaubwürdig wirken zu lassen. Besonders die jungen Darsteller agieren immer natürlich und sympathisch, und selbst dem unsympathischen Großbauernsohn Hans gönnt die Geschichte ja eine Läuterung.

Beeindruckend sind auch die Kameraarbeit mit den schönen Aufnahmen von Wald, Fluss und Wiese sowie die Ausstattung. Da fällt kein Maggi-Schild und kein Hosenkнопf aus der Zeit. Besonders auch die Gesichter des Films sind beeindruckend. Norbert Lechner ist es gelungen, einen Kinderfilm zu machen, der in allem so wirkt, als wäre er aus den frühen 50er Jahren. Wieder einmal ein Film aus Bayern, der aus seiner Regionalität seine Kraft und Wirkung schöpft.

Die Besetzung

LORENZ STRASSER

als Toni Sedlacek

Der zwölfjährige Toni ist ein wilder Lausbub der davon träumt, im Inn eines Tages Gold zu finden. Obwohl er ohne Vater aufwachsen muss und von dem Großbauernsohn Beil Hans und seiner Bande gehänselt wird lässt er sich nicht unterkriegen. Doch richtig ernst wird es erst, als er wirklich Gold findet...

Lorenz Strasser, 1992 in Bad Aibling geboren, besucht die Realschule Rosenheim. Durch seine beiden älteren Brüder kam er schon früh zur Schauspielerei. Seit 2000 ist er Darsteller beim „Riederlinger Hirtenspiel“ und tourt damit durch ganz Bayern. Seit 2001 wirkt er als Schauspieler bei den Salzburger Festspielen mit. Daneben spielt er in der Kapelle „Die jungen Riederlinger“ Bariton, Basstrompete und Kontrabass und engagiert sich im Trachtenverein beim Schuhplatteln. Nach dem Abschluss der Realschule will er –wie sein Vater – Zimmermann werden.

FLORIAN SCHLEGL

als Beil Hans

Hans, dessen Vater der Großbauer im Dorf ist, ist der Anführer der Unterdörflerbande. Er markiert gerne Kraft und Stärke und Toni ist ihm eine willkommene Zielscheibe für seine kindlichen Aggressionen.

Florian Schlegl, Jahrgang 1991, wurde in Auerbach/Oberpfalz geboren und besucht die 10. Klasse der Realschule. Erste Schauspielerfahrungen konnte in seiner Schultheatergruppe als „Emil“ in „Emil und die Detektive“ und als böser Zauberer im „Kleinen Muck“ sammeln.

In TONI GOLDWASCHER ist Florian Schlegl zum ersten Mal auf der Leinwand zu sehen.

ANNEMARIE LECHNER als stumme Elfie

Elfie lebt im Waisenhaus und kann nicht mehr sprechen, seit sie bei einem Bombenangriff im Krieg als Kleinkind ihre Eltern sterben sah. Elfie ist ein wenig in Toni verliebt, und sie hält zu ihm – auch wenn ihm das gar nicht so recht ist.

Annemarie Lechner (NICHT verwandt mit dem Regisseur Norbert Lechner), Jahrgang 1993, stammt aus Burghausen an der Salzach.

Sie ist die jüngste von fünf Geschwistern und besucht die 7. Klasse der Montessori-Hauptschule in Unterneukirchen.

Annemarie Lechner ist eine passionierte Reiterin und ist im Sporttanz aktiv. Die Elfie in TONI GOLDWASCHER ist ihre erste Filmrolle.

LUIS HUBER als Herbert

Herbert wurde in den Wirren des zweiten Weltkrieges als Baby in einem Rucksack aufgefunden. Seine Eltern sind unbekannt, daher lebt er im Waisenhaus. Herbert leidet unter Epilepsie, was ihn aber nicht daran hindert, auf Bäume zu steigen und die Vogelnester auszuräubern. Er hätte gerne Toni als besten Freund und hilft zu ihm wo es geht – auch wenn Toni das nicht immer so zu würdigen weiß.

Luis Huber, Jahrgang 1995, besucht die 6. Klasse des Tassilo-Gymnasiums in Simbach am Inn. Bereits in der Grundschule wirkte er bei Theateraufführungen mit. Er spielt Klavier und Mundharmonika und dreht zusammen mit seinen Freunden selbst kleine Filme.

MARIA BRENDEL als Maria Sedlacek

Maria Sedlacek ist eine Kriegswitwe, die sich und ihren Sohn Toni mit den bescheidenen Erträgen ihres kleinen Bauernanwesens und zusätzlich mit Heimarbeit über Wasser hält. Ihr Mann war in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges als Soldat desertiert, wurde aber von den Dörflern verraten und daraufhin hingerichtet. Die Abenteuerlust ihres Buben Toni weckt bei ihr vor allem viele Ängste – sie will nicht auch noch den einzigen Menschen verlieren, der ihr geblieben ist.

Maria Brendel, Jahrgang 1970, stammt aus Leipzig. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Buchhändlerin und besuchte 1988 - 1992 die Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin und Rostock. Es folgte 1992 – 1993 ein Theaterengagement an den Uckermärkischen Bühnen Schwedt, 1993 – 1996 an den Freien Kammerspielen Magdeburg. 1996 war Maria Brendel in Inszenierungen am Theater Ost-West in Basel, am Theater 89 sowie am Kleist- Theater Frankfurt/Oder zu sehen.

Kino und TV:

2007	Deadline (SAT 1)	Regie: Thorsten Schmidt
1997	In aller Freundschaft (ARD)	Regie: Peter Hill
1995	Josephas Haar (dffb)	Regie: Dorothee Jansen

LEOPOLD HORNUNG als Kaplan

Der Kaplan ist für ein paar Wochen zur Aushilfe im Dorf. Schnell begreift er, dass es unter den Dorfkindern zwei Fraktionen gibt, die Oberdörfler flussaufwärts, zu denen Toni zählt, und die Unterdörfler flussabwärts, zu denen der Großbauernsohn Beil Hans und seine Bubenbande gehören. Mit Sorge beobachtet er, wie beide Seiten verfeindet sind, wobei seine eindeutige Sympathie dem Außenseiterbuben Toni gilt. Er versucht, Toni heimlich zu helfen. Doch ohne es zu wollen heizt er damit die Auseinandersetzung erst richtig an ...

Leopold Hornung, Jahrgang 1978, absolvierte seine Schauspielausbildung an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Seit 2002 hat er ein Engagement am Münchner Volkstheater und spielte dort unter anderem in den „Räubern“ unter der Regie von Christian Stückl, als Romeo in „Romeo und Julia“ unter der Regie von Nuran Calis und in „Fegefeuer in Ingolstadt“ unter der Regie von Jorinde Dröse.

Kino und TV:

2001	Snipers Alley (Kurzfilm)	Regie: Rudi Schweiger
2001	Freunde der Freunde (ARD)	Regie: Dominik Graf
2002	Der Code des Lebens (SAT 1)	Regie: Miguel Alexandre
2003	Um Himmels Willen (ARD)	Regie: Helmut Metzger
2004	Die Verabredung (ZDF)	Regie: Nina Grosse
2006	Shoppen (Kinofilm)	Regie: Ralf Westhoff
2007	Die Lawine (BR)	Regie: Thomas Kronthaler

JOHANN SCHULER

als Beil Sr.

Vater Beil ist der Großbauer im Dorf – ein bäuerlicher Patriarch, der mit seinen beiden Söhnen nicht immer zimperlich umgeht. Im Dorf munkelt man, dass er an dem Verrat von Tonis Vater nicht unbeteiligt war.

Johann Schuler wurde 1958 in München geboren. Von 1986 bis 1992 war er Mitglied des Ensembles der Iberlbühne, München, von 1992 bis 2002 stand Johann Schuler als Ensemblemitglied auf der Bühne des Münchner Volkstheaters und ist auch weiterhin Gast-Schauspieler, u.a. in „Der Brandner Kaspar und das ewig’ Leben“ .

Kino und TV (Auswahl)

2007	Wer früher stirbt ist länger Tot (Kino)	Regie: Marcus H. Rosenmüller
2004	Zeit der Fische (TV)	Regie: Steffi Kammermeier
2003/04/05	München 7 (TV)	Regie: Franz Xaver Bogner
2002	Der Bulle von Tölz (TV)	Regie: Wolfgang F. Henschel
2001	Tatort – Und dahinter liegt New York (TV)	Regie: Friedemann Fromm
1994	Hölleisengretl (TV)	Regie: Jo Baier
1990	Rama dama (Kino)	Regie: Joseph Vilsmaier

GABI GEIST

als Kramerin

Die Kramerin ist mit ihrem kleinen Dorfladen eine Institution im Dorf. Hier treffen sich die Kinder vor oder nach der Schule. Sie ist großzügig, engagiert sich für das jährliche Sonnwendfest, verschenkt ab und zu Hörndln. Und es geht das Gerücht, dass sie in jedes tausendste Hörndl ein Ringlein einbäckt ...

Gabi Geist, Jahrgang 1950, war und ist seit 1985 in zahlreichen Inszenierungen an den Münchner Kammerspielen sowie am Bayerischen Staatsschauspiel zu sehen, darunter „Weg“ unter der Regie von Herbert Achternbusch, „Faust“ unter der Regie von Dieter Dorn und Henrik Ibsens „Brand“ unter der Regie von Thomas Langhoff.

Kino und TV (Auswahl)

2003	Alle meine Mütter (TV)	Regie: Meret Burger
1999	Ganz oben, ganz unten (TV)	Regie: Matti Geschonnek
1995	Tatort – Frau Bu lacht (TV)	Regie: Dominik Graf
1994	Hinterkaifeck (TV)	Regie: Josef Hieber
1987	Faust (Kino)	Regie: Dieter Dorn
1983	Das Gespenst (Kino)	Regie: Herbert Achternbusch
1980	Der Neger Erwin (Kino)	Regie: Herbert Achternbusch

Der Stab

NORBERT LECHNER

Regisseur und Produzent

Norbert Lechner wurde 1961 am Stadtrand von München geboren. Nach seinem Abitur und einigen Semestern Agrarwissenschaft begann er neben dem Zivildienst als Autor von Hörspielen und Hörfunkbeiträgen.

1985 dreht er seinen ersten Kurzfilm „Bauchwunde“ mit Ottfried Fischer, der mit dem Prädikat „wertvoll“ der Filmbewertungsstelle Wiesbaden ausgezeichnet wurde. 1990 gründete er die KEVIN LEE Filmgesellschaft und drehte seinen ersten abendfüllenden Kinofilm „Wounded Faces“, eine Coproduktion mit den Süddeutschen Rundfunk. Mit „Wounded Faces“ machte er auf den Internationalen Hofer Filmtagen auf sich aufmerksam.

1994 schloss er sein Germanistikstudium im Fachbereich Filmphilologie erfolgreich ab und war anschließend einige Jahre vorwiegend als Autor für TV-Serien sowie als Produzent von Dokumentarfilmen tätig. Seine Dokumentation „Die Scharfen Verführer“, die 1996 entstand, wurde auf dem Münchner Dokumentarfilmfest uraufgeführt.

Seit Ende der 90er Jahre konzentrierte sich Norbert Lechner als Produzent zunehmend auf die Entwicklung von Kinder- und Jugendfilmprojekten.

TONI GOLDWASCHER ist der zweite Kinofilm von Norbert Lechner. In Vorbereitung befinden sich neue Kinder- und Jugendfilmprojekte.

JOSEF EINWANGER

Buchautor

Josef Einwanger, 1935 im niederbayerischen Bachham geboren, verbrachte seine Kindheit in Kirchdorf am Inn.

Er war nach der Grundschule einige Jahre in einem Klosterinstitut, absolvierte eine Lehre als Industriekaufmann, holte auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur nach und studierte in München Pädagogik.

Er unterrichtete als Volksschul- und Sonderschullehrer, veröffentlichte 1979 seinen ersten Roman. 1982 erhielt er den Förderpreis für Literatur der Stadt München. Es folgten weitere Romane, BR-Sendungen und Kinderbücher –

In dem Kinderbuch TONI GOLDWASCHER, das 1993 erstmals erschien, hat Josef Einwanger viele eigene Kindheitserinnerungen und Abenteuer einfließen lassen, die er selbst in der Wildnis der Inn-Auen erlebt hat.

RUDOLF HERFURTNER

Drehbuchautor

Rudolf Herfurtner wurde 1947 in Wasserburg am Inn geboren.

1968 begann er das Studium der Germanistik, Anglistik und Theaterwissenschaft an der Universität München, das er 1975 erfolgreich abschloss.

1973 begann er seine Laufbahn als Autor von Kinderbüchern, Hörspielen, Drehbüchern, Theaterstücken und Opernlibretti. Seine Arbeiten wurden unter anderem mit dem Förderpreis der Stadt München, dem Internationalen Kinderhörspielpreis terre des hommes, dem Preis der Bayerischen Theatertage, dem Kinder- und Jugendkrimipreis, dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik sowie dem Großen Preis der Volkacher Akademie für Kinder- und Jugendliteratur ausgezeichnet.

Rudolf Herfurtner lebt heute als freier Schriftsteller und Drehbuchautor in München.

Drehbücher:

- RITA RITA, R: Dieter Pfaff, P: O.M.A. NDR 1985
- ROSALINDS ELEFANT, R: Thomas Draeger, P: Objektiv Film, ZDF 1989
- WUNDERJAHRE, (zus. mit A. Agthe), R: Agthe, P: Objektiv Film, ZDF 1991, V: Matthiasfilm
- MILO UND DIE JAGD NACH DEM GRÜNHAARIGEN MÄDCHEN, (nach seinem Roman bei Hanser) P: Zieglerfilm, Köln, in Vorbereitung
- TONI GOLDWASCHER, (nach dem Roman von Josef Einwanger)

MAXIMILIAN PLETTAU

Kameramann

Maximilian Plettau wurde 1973 in Freiburg im Breisgau geboren. Nach dem Abitur arbeitete er von 1994 – 1999 als Beleuchter für Kino- und Werbefilmproduktionen, u.a. bei den Produktionen „Nachtgestalten“, „Frau Rettich, die Czerni und Ich“ (Bavaria Film) und „Pizzicata“. Von 1999 bis 2007 studierte er an der Hochschule für Fernsehen und Film München Regie und Kamera. Sein Abschlussfilm, der Dokumentarfilm „Comeback“ ist derzeit in der Endfertigung.

Von 2004 – 2006 war Maximilian Plettau als Kameramann für die Dokumentationen „Der Prospektor“ (HSF, BR, WDR), „Yazids Söhne“ (HFF) und „Lulin en el Paradiso“ (3Sat) tätig. Daneben ist er seit 2006 Lehrbeauftragter an der HFF München sowie an der Macromedia Fachhochschule.

TONI GOLDWASCHER ist sein erster Kinofilm als Kameramann.

MARTIN UNTERBERGER

Filmkomponist

Martin Unterberger, Jahrgang 1967, wurde in Tegernsee geboren. Er studierte 1986 – 1990 am Konservatorium in München Komposition.

In zahlreichen Produktionen an der Staatsoper München, am Gärtnerplatztheater sowie bei diversen Auslandstourneen des Scala-Theater (Schweiz) spielte er Schlagzeug.

Neben zahlreichen Kompositionen für Werbefilme komponierte er die Filmmusik für die erfolgreiche bayerische Satire „Die Scheinheiligen“ (2002 / Regie: Thomas Kronthaler) und für den Fernsehfilm „Plötzlich Opa“ (2006 / Regie: Thomas Kronthaler).

THOMAS BLIENINGER

Produktionsleiter

Thomas Blieninger, geboren 1973 im niederbayerischen Vilsbiburg, ist freier Produktionsleiter und Producer.

Vor seiner Produktionstätigkeit war Thomas Blieninger bis April 2003 vier Jahre lang Redaktionsleiter und zwei Jahre Redakteur des Branchenblattes „Blickpunkt:Film“. Seine journalistische Ausbildung absolvierte er in der Lokalredaktion der Landshuter Zeitung. Parallel dazu produziert Thomas Blieninger seit 1993 Kurzfilme (u.a. „Blut“, „Kümmel & Korn“, „Sommergeschäfte“).

Im Jahr 2004 lenkte er zusammen mit den d.i.e.film-Geschäftsführern Uli Aselmann und Robert Marciniak als Ausführender Produzent die Produktion von Grenzverkehr. Anschließend betreute er bei der d.i.e.film.gmbh als Producer die Kinofilmproduktion „Winterreise“ (Regie: Hans Steinbichler).

Seit 2005 arbeitet er als freier Produktionsleiter, u. a. für das SAT1 Movie „Sayonara Tokyo“ (Regie: Thomas Kronthaler), den Kinofilm „Die Augen meiner Mutter“ (Regie: Nuran D.) und den BR-Fernsehfilm „Beste Zeit“ (Regie: Marcus H. Rosenmüller)

Interview mit Josef Einwanger

Wie fühlt sich ein Schriftsteller, wenn er sein eigenes Werk auf der Leinwand sieht?

Das war schon eine Überraschung, denn an eine Verfilmung hatte ich Anfang der 90er Jahre, als ich mit der Niederschrift vom "Toni Goldwascher" begonnen hatte, natürlich nicht gedacht. Ich war damals als Autor besonders von Erwachsenenromanen längst etabliert. Mein Kompliment jedenfalls an die Filmemacher: So wie jetzt im Film gezeigt, war das Milieu wirklich in einem niederbayerischen Dorf Anfang der 50er Jahre. Heutige Kinder werden sich sicherlich die Augen reiben angesichts dieser damaligen Einfachheit und Armut, gepaart mit einer körperlichen, ja fast tierhaften Wucht der Kinder.

Woher stammt Ihrer Meinung nach diese urtümliche, aggressive Wucht?

Ich glaube, das ist durch den Krieg mit bedingt gewesen. Viele Väter waren ja Soldaten oder sind – wie bei Toni – gar nicht mehr aus dem Krieg heimgekehrt. Da existierte unter den vaterlosen Kindern fast schon eine Art von kämpferischer Bosheit, so wie man aufeinander losgegangen ist. Schließlich war man nach der Schule und den schnell erledigten Hausaufgaben für sieben, acht Stunden an der frischen Luft und nicht unter Aufsicht der Eltern. Aber gleichwohl waren alle diese Rang- und Revierkämpfe immer nur Spiel: Am nächsten Tag hat man sich wieder vertragen und ist zusammen zur Kirche gegangen.

In dieser Kinderwelt waren also die Erwachsenen zumindest am Nachmittag und frühen Abend ganz weit weg?

Die Kinder haben sich selbst erzogen. Es wäre eine Schande gewesen, den Vater oder die Mutter bei irgendwelchen Streitereien hinzuzuholen. Aber dieses tägliche sich Austoben war auf lange Sicht sehr heilsam: Denn aus all diesen wilden Mädchen und Buben sind später doch ganz friedliche Familienmenschen mit einem soliden Beruf geworden. Aber ein wichtiges äußeres Regulativ darf nicht vergessen werden: die Kirche. Der Kaplan damals hat uns alle in einer langen Reihe zum Beichten anstehen lassen. Heute würde man das so nicht mehr in einem Buch oder Film zeigen. Ich hätte da als Autor auf Straßenkinder in Berlin ausweichen müssen.

Wie viel Autobiografisches steckt in "Toni Goldwascher"?

(schmunzelt) Auf meinen rund 250 Lesungen haben mich die Kinder immer wieder gefragt: "Sind Sie der Toni?" Erstens: Es gab wirklich in der Nähe meines Kindheitsortes Kirchdorf am Inn dieses Goldwascherhaus, das jedes Jahr vom Hochwasser überschwemmt wurde. Zweitens: Dies hat bei mir als Kind natürlich die Phantasie ausgelöst, ob es dort wirklich Gold geben könnte. Außerdem gab es den Kleinen Inn und den Großen Inn, an dessen Ufer die Kinder entlanggestreunt sind. Somit lässt sich schon sagen, dass ich mit einem Buch das Gesamtbild einer – meiner – Kindheit festgehalten habe.

Wie präsent war in dieser fast abgeschiedenen ländlichen Welt der Zweite Weltkrieg?

Alle Männer, die heimkamen, erzählten von den Partisanen oder über die großen Schlachten. Über eine irgendwie geartete Schuldfrage wurde indes eher nicht gesprochen. Während des Kriegs wollte man ja gewinnen, niemand wollte verlieren. Und nachher war ein großes Jammern da, gepaart mit einer gewaltigen Armut. Da blieb nicht viel Zeit zum Reflektieren. Überraschend für die Menschen war nur, dass die amerikanischen Soldaten – die in der bayerischen Gegend postiert waren – als so überaus freundliche Sieger auftraten.

Eine wichtige Person in Buch und Film ist dieser junge Kaplan, der im Film einen sehr speziellen Segen spendet.

Wie ich bereits sagte, gab es ja oft keine Väter. Die waren tot oder in Kriegsgefangenschaft. Da kam einem jungen, gepflegten Dorfpriester schon eine wichtige Rolle zu, besonders in der Verehrung der Frauen. Und an diesen Segen, der eigentlich ein Schwitzkasten war, haben sich viele von uns noch nach Jahren zurückerinnert. Ich glaube, er wollte uns Gottes Liebe richtiggehend einprägen.

Was war Ihr spezielles Erlebnis mit diesem Menschen?

Ich war vielleicht sieben oder acht Jahre, als er mir eines Tages zeigte, was Vertrauen bedeutet. Er bedeutete mir, ihm schweigend in die Kirche zu folgen und auf den Kirchturm zu steigen. Ich kann mich noch genau an die mit Spinnweben verhangenen Stiegen erinnern. Oben angekommen, zeigte er mir zunächst die Gegend rundherum. Plötzlich sagte er: "Hab Vertrauen!", packte mich und hob mich über die Balustrade, 46 Meter hoch in der Luft hängend. "Ich lass dich nicht fallen, hab Vertrauen", sagte er nur. Er war wirklich ein kräftiger Mann und hat alle, die im wörtlichen Sinne "unter seiner Hand" waren, wirklich geprägt. Zum Guten, wohlgemerkt.

Eine wichtige Rolle in der Geschichte spielen ja auch die Waisenkinder. Was bedeuteten die für die etablierten Dorfbewohner?

Was ich neben der Kriegsproblematik in meinem Buch auch zeigen wollte, war der Aspekt der körperlichen Behinderung. Herbert etwa leidet an Epilepsie, und Elfie kann nicht sprechen. Inspirierend war für mich, dass an meinem Kindheitsort gleichfalls ein Waisenhaus in der Nähe war. Und auch damals gingen dessen Kinder ebenfalls in die Dorfschule, und ganz selbstverständlich waren hier Kinder mit leichten Behinderungen integriert.

Aber trotz aller Abgeschlossenheit und Fehlen der Moderne wusste man auf dem Dorf schon, was auf der Welt los war?

Na, es gab doch Zeitungen! Ich habe selbst welche ausgetragen, als ich älter wurde. Ich kann mich noch gut erinnern, dass es 14 verschiedene Blätter waren. Aber neben einer überregionalen waren es vor allem christliche Postillen, die ich in die 19 Häuser unserer Ortschaft brachte. Und dann gab es immer ein paar Männer bei uns, die halt "einiges" wussten vom Krieg, von der Bibel oder der großen Politik. Wenn man also seine Ohren weit aufhielt, hat man schon vieles mitbekommen damals!

"Toni Goldwascher" ist auch eine bayerische Geschichte. Was bedeutet die Region für Sie?

Erstens spielt die Geschichte am Inn, zweitens ist der dort geschilderte Dialekt eben typisch bayerisch, und drittens glaube ich, dass diese niederbayerische Lebensart und Gegend recht speziell sind. Solche landschaftliche Impressionen bieten selbst Isar und Donau nicht: diese Auenlandschaft mit ihren Nebenarmen. Dieses Üppige kann nur am Inn stattfinden. Dieser Fluss besitzt etwas derart Geheimnisvolles, das man vielleicht so nur noch in Kanada mit diesen unendlichen Weiten finden kann.

Welche Parallelen zeigt die Nachkriegsgeschichte zu den heutigen kindlichen Erlebniswelten?

Vielleicht noch das Thema Arbeitslosigkeit oder der soziale Abstieg. Aber ansonsten war es eine völlig andere Welt als heute. Allein schon, was die Kleidung anging. Damals hat kein Kind Klamotten mit Label getragen, keiner hat darauf geachtet, was der andere anhatte, und viele Kinder gingen zudem noch barfuß. Die Armut, Einfachheit und natürlich auch die Religiosität hat zumindest auf dem Land die Menschen geeint. Heutige Kinder würden in dieser Welt sicher nicht lange überleben. In unserem Dorf hatte auch kein Kind ein eigenes Kinderzimmer. Meiner Meinung waren Kinder damals weitaus selbstständiger und keineswegs verhätschelt – mit 14 Jahren galt man ja als erwachsen. Und das hat sicher einige Vorteile, kann ich da nur als Vater sagen!

Interview mit Norbert Lechner

Wie ist dieses ungewöhnliche Low-Budget-Filmprojekt zustande gekommen?

Um das Jahr 1996 hatte ich in der Zeitung eine kleine Meldung gelesen, dass der Kinderbuchautor Rudolf Herfurtner einen Preis von der Stadt München erhalten soll. Da ich selbst einen Kinderbuchstoff verfilmen wollte und Herfurtner wie ich auch in München-Haidhausen wohnte, bin ich einfach mal auf ihn zugegangen. Ich wusste ja, dass er bereits einige Drehbücher geschrieben hatte, etwa zum Film "Wunderjahre" mit Gudrun Landgrebe. Damals meinte Herfurtner, dass er zwar keinen aktuellen Stoff habe, aber dass er da einen Kollegen namens Josef Einwanger kenne mit einem tollen Kinderbuch – nämlich "Toni Goldwascher". Und wenn er, Herfurtner, wieder ein Drehbuch schreiben würde, dann nur den "Toni".

Die ersten Weichen waren also gestellt.

Genau, nur dauerte es ungefähr ein Jahr, bis ich mir die Rechte an "Toni Goldwascher" vom Bertelsmann Verlag, wo das Buch ab 1993 erschienen war, gesichert hatte. Dann lieferte Herfurtner einen ersten Treatment-Entwurf, den wir für die Drehbuchförderung einreichten. Das BKM hat nach zwei Wochen gleich zugesagt, und der damalige BKM-Berater Thomas Hailer ist sogar als Dramaturg mit ins Boot gestiegen. Hailer, Herfurtner und ich haben dann erst einmal über ein Jahr am Script gefeilt, um die Story filmtauglich zu machen und ihr einen stärkeren Spannungsbogen gegeben. Die Charaktere der Vorlage haben wir weitgehend so übernommen. Aber dramaturgische Verstärker wie dieser Karabiner, den im Film die Kinder am Innufer ausgraben, kommt im Roman so nicht vor.

Jetzt musste nur noch Geld her für die Produktion des Films. War das genauso einfach wie die Stoff-Akquise?

Mit dem fertigen Drehbuch bin ich zu einigen regionalen Fernsehsendern gegangen und habe mir viele Absagen geholt. Den Nordländern war es zu bayerisch, und die bayerischen Kollegen haben nur mitgeteilt: "Unsere Messlatte ist 'Bibi Blocksberg'". Jetzt musste ich mich als Produzent und Regisseur also entscheiden: Schublade oder Weitermachen. Über das Österreichische Filminstitut habe ich Reinhard Schwabenitzky kennengelernt, der das Projekt "prinzipiell gut" fand und mir seine Koproduktionspartnerschaft bestätigte. Damit konnte ich endlich das Projekt für die nationale Produktionsförderung einreichen. Relativ schnell kam dann auch ein Bescheid über Fördermittel vom BKM und vom FFF Bayern. Allerdings hielten sich die Sender weiterhin rar. Da entschieden wir, unseren Film durchweg als Low-Budget-Projekt für insgesamt 400.000 Euro zu produzieren. Der FFF Bayern allerdings war der Meinung, dass man mit so einer Summe keinen vernünftigen Film mit historischem Hintergrund herstellen könne und hat seine Förderzusage wieder zurückgezogen. Wir haben daher unseren Film mit letztlich 250.000 Euro und einer BKM-Sondergenehmigung produziert, da es eigentlich nicht erlaubt ist, einen Film ausschließlich mit 100 Prozent Fördermitteln zu realisieren. Letztlich gab es noch einmal 10.000 Euro für die Fertigstellung vom Kuratorium Junger Deutscher Film und 10.000 Euro vom FFF, die wir in die Kopien für das Filmfestival Erfurt 2007 steckten, wo "Toni Goldwascher" seine Welturaufführung gefeiert hat.

Wie hat sich die Low-Budget-Entscheidung konkret auf die Produktionsbedingungen ausgewirkt?

Es gibt im Roman eine Hochwasser-Episode, die wir zunächst auch in unserer Filmgeschichte unterbringen wollten. Aber im Rahmen der Vorbereitungen habe ich diese Stelle einfach umgeschrieben, so dass es jetzt auch ohne Hochwasser funktioniert. So konnten wir schließlich von Mitte Juli bis Mitte September 2005 an insgesamt 35 Drehtagen den "Toni" aufzeichnen, wobei wir gut in der Zeit gelegen haben.

Sie verzichten im Film auf moderne Attribute wie Autos oder zeitgenössische Wohnungseinrichtungen wie Kühlschränke oder Radios. War das auch eine Entscheidung zugunsten des geringen Budgets?

Sowohl als auch. Ein Motorrad und ein Traktor werden trotzdem zu sehen sein, außerdem hat der Pfarrer ein Telefon. Wir haben unseren Autor Josef Einwanger gefragt, und nach seiner Ansicht gab es in einem niederbayerischen Dorf zur damaligen Zeit eben kein Auto. Und ja: Natürlich hätte uns dieses viel gekostet.

Worum genau geht es in der Filmgeschichte?

"Toni Goldwascher" handelt vom Traum eines jungen Außenseiters, Gold zu finden, weil auch seine Vorfahren dieses Edelmetall am Inn gewaschen haben. Tonis Wunsch ist, über das Gold auch die lang verschmähte Anerkennung im Dorf zu finden und der Armut zu entfliehen. Kurzum: der Stolz des verkannten Außenseiters, an die Erfolge seiner Vorfahren anzuknüpfen, ohne dabei gleich vom Außenseiter zum "Insider" zu werden. Gleichwohl rührt Tonis Außenseitertum auch daher, dass sein eigener Vater in den letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs desertierte und von den Dörflern verraten wurde. Toni glaubt, diese gesellschaftliche Reinwaschung auch seinem Vater schuldig zu sein.

Was bedarf es eigentlich, um einen guten Kinderfilm zu kreieren?

Zunächst einmal einen Geldgeber. (lacht) Und die werden gerne angelockt mit einer Bestseller-Vorlage. Und an der Kinokasse wirken natürlich Titel wie "Der kleine Eisbär", die bereits im Fernsehen als Serie vorbereitet sind, umso besser. Ich glaube allerdings, dass man auch den anderen Weg beschreiten und mit einem relativ unbekanntem Stoff wie "Toni Goldwascher" erfolgreich sein kann. Wichtig bleibt nur, dass die Kinder die Geschichte mögen und richtig von ihr begeistert sind. Daher glaube ich, dass die Zielgruppe "Kinder bis 12 Jahre" in ganz Deutschland vorhanden sein wird. Aber auch deren Eltern und Großeltern könnten sich für unseren Film interessieren, die sich an die Zeit kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs zurückerinnern.

Ein wesentliches Moment des Films bilden eben diese Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs, denn die Filmgeschichte ist um das Jahr 1952 angesiedelt.

Gerade diese ganz spezielle Zeit hat mich auch an der Vorlage so gereizt, die besonders in den Figuren der stummen Elfie oder dem kranken Waisenjungen Herbert verankert ist. An ihnen werden die Nachwirkungen und Traumata des Kriegs vor allem an Kindern deutlich. Beim Drehen war mir das eigentlich kaum bewusst, aber der Themenkomplex "Kriegskindheit und Kriegserlebnisse von Zivilpersonen" ist ja im Laufe der vergangenen Jahre immer mehr in den Vordergrund gerückt.

Was ist eigentlich das "bayerische Moment" der Geschichte?

Nun, unsere Geschichte spielt in einem kleinen Dorf am Inn, und so war es keine Frage, den Film in niederbayerischer Mundart zu drehen, um ihn authentisch zu halten. Problematisch wurde es nur, weil wir mit Kindern aus ganz Bayern gearbeitet haben. Lorenz Strasser, der den Toni spielt, kommt aus dem oberbayerischen Riedering bei Rosenheim. Die Herbert- und Elfie-Darsteller Luis Huber und Annemarie Lechner stammen zwar aus der niederbayerischen Inn-Gegend um Burghausen, aber unser nächster Kinderhauptdarsteller Florian Schlegl alias Beil-Hans wohnt in Auerbach in der Oberpfalz und weist also stimmlich einen fränkischen Einschlag auf. (lacht) Mit ihm mussten wir sogar Altbayerisch probieren! Aber in der Regel nutzen wir als Dialekt dieses aus Theater und Fernsehen bekannte Bühnenbayerisch, weil wir letztlich auch für Nichtbayern verständlich sein wollen. Dass wir zunächst in unserer Region mit dem Film herauskommen wollen, ist eine strategische Frage. Die Geschichte spielt in Bayern, das Buch ist vor allem hierzulande bekannt und auch der Autor Josef Einwanger hat unzählige Lesungen in bayerischen Schulen absolviert. Daher wollen wir auch in vorgetretene Fußstapfen treten und starten zunächst in Filmtheatern aus der Region von Vilsbiburg bis Rosenheim.

Im gesamten deutschen Kino scheint es ja diesen Trend zu geben, sich auf "kleine", regionale Geschichten zu kaprizieren.

Ich glaube, das ist auch gut und richtig so. Es besteht beim Publikum eine Sehnsucht nach Authentischem und Urwüchsigem, und regional verortete Filmstoffe wie die süddeutschen Projekte "Wer früher stirbt, ist länger tot", "Hierankl" oder "Die Scheinheiligen" haben auch deswegen so gut funktioniert.

Wie wurden die Schauspieler für Ihr Projekt entdeckt?

Maria Brendel als Tonis Mutter kannte ich bereits seit längerem. Gleichwohl ist die Auswahl an guten jungen Schauspielern mit regionalem Background durchaus begrenzt. Deshalb war es nicht leicht, gerade für den Kaplan einen passenden Darsteller zu finden. Sechs Wochen vor Drehbeginn fragte ich die Casterin Sabine Schroth, die mich schließlich auf Leopold Hornung vom Münchner Volkstheater aufmerksam machte. Alle anderen Schauspieler wie den Johann Schuler alias Beil-Senior oder Gabi Geist als Kramerin sind mir von meinem Produktionsleiter Thomas Blieninger empfohlen worden. Nicht zu vergessen die Kabarettistin Luise Kinseher in einer kleinen Nebenrolle oder Gabi Geist und Rudolf Waldemar Brem, die beide von früheren Achternbusch-Filmen her bekannt sind.

Und als wie schwierig entwickelten sich die Dreharbeiten mit den Kindern?

(grinst) Es gibt ja die alte Filmweisheit, dass der Dreh mit Kindern und Tieren der blanke Horror ist. Nun ja, einen Hund hatten wir ja bereits. Trotz kleinerer Probleme aber hat den meisten kindlichen Darstellern und uns die Arbeit viel Spaß gemacht. Während Florian und Lorenz als dörfliche Kontrahenten im jeweiligen Schul- und Laientheater bereits etliche Erfahrungen sammeln konnten, war die Arbeit für Annemarie und Luis doch relativ ungewohnt. Aber sie haben das mit Bravour hinbekommen. Florian hatte ich übrigens indirekt bei einem Schultheater-Event kennengelernt, an dem er lustigerweise als "Star", wie mir seine Lehrerin mitteilte, an diesem Tag gar nicht teilgenommen hat.

Ein "Star" des Films ist auch der Mischlingshund "Strupp".

Ich hatte mir etliche Hunde angeschaut und bin schließlich auf die Tiertrainerin Eve Schwender gestoßen, die zudem in der Region zu Hause ist. Unser "Strupp" ist übrigens der gleiche Hund, der bei "Hierankl" mitgespielt hatte. Allerdings mussten wir einiges dazulernen: Dieses Tier war zwar unheimlich gut trainiert und hat auch alles gemacht, was ihm die Trainerin vorgab. Aber nach zwei, drei Wiederholungen hat er dann keine Lust mehr gehabt. Da ich als Kontrollfreak aber etliche Takes brauche, war das ein wenig ungemütlich.

Sie scheinen als Regisseur sehr authentisch, sehr genau zu Werke zu gehen?

Die Kinder mussten schon das eine oder anderen Mal längere Strecken laufen, um wie im echten Landleben außer Atem zu kommen. Das mag manchem was abgefordert haben, aber erst dann kommt doch die Authentizität rüber. Und auch der Zuschauer spürt, was echt ist und was nicht. Ich halte es daher auch für eine große Schwäche vieler TV- und Kino-Produktionen, dass manches eben dort aufgesetzt und billig rüberkommt. Oder nehmen wir die Art und Weise, wie die stumme Elfie kommuniziert: Erst dachten wir politisch korrekt an die Taubstummensprache. Aber das ausgerechnet diese Sprachform in einem ländlichen Waisenhaus Anfang der 1950er Jahre benutzt worden ist, kam uns dann eher abwegig vor. Daher entschieden wir uns, dass Elfie "richtig" sprechen soll – nur halt unhörbar. Da musste an einigen Wochenenden vor dem Dreh sehr viel mit Annemarie und ihren Partnern geprobt werden.

Auch die Landschaft selbst hat bei diesem Projekt fast schon einen Darstellercharakter?

Von allen möglichen Flüssen stellt nur der Inn die einzig passende Location dar, wie ich finde. Wir haben uns in der Vorbereitung zwar auch österreichische und sogar tschechische Fluss- und

Auenlandschaften angesehen, aber wir haben keine passende Gegend gefunden – nur den Inn in Niederbayern!

Eine kleine Konzession zu Lasten der Authentizität wurde schließlich bei den Nachtszenen gemacht, die zumeist am Tag gedreht sind...

Bei diesen Day-for-Night-Drehs haben wir darauf achten müssen, dass wir viele dunkle Flächen im Bild erhalten, damit es nicht allzu entlarvend wirkt. In der Vorbereitung gab es auch die dramaturgische Diskussion, ob man nicht alle Nachterlebnisse auf den Tag verlegen soll. Aber auch hier habe ich mich aus Gründen der Authentizität lieber dazu entschieden, die Handlung in der Nacht stattfinden zu lassen – auch wenn wir in der Tat am Tag gedreht haben und viel Dunkelheit in der Postproduktion am Computer hinzukam. Gleichwohl war es ein Risiko, wie und ob letztlich alles aufgehen wird.

Richtig gruselig wird es für den unvorbereiteten Betrachter bei dieser eher archaischen Sonnenwend-Feier, wo eine Strohpuppe wie im Mittelalter als Hexe verbrannt wird.

Das ist im Buch auch so und für den Film gleichfalls eine wichtige Szene. Hier wird ansehnlich dieser dörfliche Geist illustriert und zudem der Hintergrund aufbereitet, welche Spannungen zwischen den Kindern herrschen. Im Allgäu, wo ich jahrelang selbst gewohnt habe, sieht man zu dieser Jahreszeit alle paar Kilometer diese Feuer. Die Puppe für unsere Szene hat übrigens der Nachbarbauer gebaut. Der kennt sich aus mit Hexen! (lacht)

Wie groß war die Bereitschaft der Bevölkerung, beim Filmdreh mitzuhelfen?

Unser Film gestaltete sich als riesige Kommunalarbeit. Ohne die unentgeltliche Mitwirkung der Bevölkerung als Komparsen oder Ausstatter wäre das Projekt gar nicht zustande gekommen. Es gab sogar Komparsen, die uns an die vier Drehhauptorte nachgereist sind. In der Kirche eines kleinen österreichischen Dorfs hat sogar der Pfarrer von der Kanzel sämtliche Herrschaften für einen halben Tag zusammengetrommelt, die man dann auch auf der Leinwand während einer gespielten Messfeier sehen kann. Wichtig war auch, dass die Besitzer und Verwalter der verschiedenen Drehorte ebenfalls derart bereitwillig mitgeholfen haben. Etwa die Leitung des Freilichtmuseums in Massing, die fast nichts an Motivmiete haben wollte. Man stellt wirklich immer wieder fest, dass gerade in der ländlichen Region die Miete um ein Drittel billiger ist, die Hilfsbereitschaft aber zehn Mal so hoch wie in der Stadt. Daher wird es an diesen Orten auch spezielle Sondervorführungen vor dem offiziellen Filmstart geben.

Ein schönes Element im Film bildet auch die hinreißende Musik. Von wem stammt die?

Noch bis in die Postproduktion hinein hatte ich keinen passenden Musiker gefunden, der mir eine Filmmusik komponiert. Ziemlich knapp vor der Endmischung hat mir unser Geräuschemacher quasi als musikalische Empfehlung die DVD von "Die Scheinheiligen" gegeben. Und ich fand es genial, was dort Martin Unterberger gemacht hat. Daher habe ich mich bei "Toni Goldwascher" für ihn entschieden – auch deshalb, weil er nicht nur komponiert, sondern gleich alle Instrumente selbst gespielt hat.

Der Film endet mit einem Happy End. War das von Anfang an so geplant?

Die Buchvorlage von Josef Einwanger endet ein wenig offener, daher haben wir uns nach einem Testscreening für den von Herbert respektive Luis Huber gesprochenen Kommentar aus dem Off entschieden, damit bei den kindlichen Zuschauern keine Verständnislücken aufkommen. Wir waren uns ebenfalls rasch darüber einig, dass dieser Kommentar aus Sicht der Kinder kommen muss. Erst war Toni-Darsteller Lorenz Strasser dafür auserkoren, doch der befand sich nach dem Dreh ausgerechnet im Stimmbruch. (grinst) Also kam der Luis an die Reihe – was letztlich ein guter Coup war!